

und daß von hervorragender Seite hervorgehoben worden ist, daß sie sich nicht überall und nicht überall mit einem Male einführen läßt.

(Zustimmung.)

Also das sind Standpunkte, meine Herren, mit denen sich recht wohl auch von einer vorgesetzten Behörde rechnen läßt. Wenn ich Ihnen nun sage, daß in Leipzig bereits 263 Ärzte für die Ortskrankenkasse tätig waren, und wenn ich Ihnen fernerhin sage, daß es sich im Falle der Einführung der freien Arztwahl nur um 25 Ärzte gehandelt hätte, die noch in Frage kamen, um mehr nicht,

(Sawohl!)

so, meine ich, ist doch das Geschrei um die freie Arztwahl ein wirklich ganz überflüssiges und ganz unnötiges,

(Sehr richtig!)

und es war nicht richtig, daß die Kreishauptmannschaft den Standpunkt bezüglich der freien Arztwahl, den man einmal für richtig anerkannte, plötzlich änderte.

Wie steht es nun mit der Honorarfrage? Die Honorarfrage ist von den Ärzten immer auch vom humanitären Standpunkte betrachtet worden. Die Ärzte sind auch jetzt weit entfernt, durch pekuniäre Forderungen an die Kasse ihre Pflichten zu vermindern oder die Lasten der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zu erhöhen; das konstatiere ich hiermit. Meine Herren! Nachdem die Ärzte so viele Jahre so außerordentlich mäßig bezahlt worden sind,

(Zuruf: Gewiß ist es so!)

haben sie jetzt nur versucht, auf eine bestimmte Höhe des Honorars zu kommen, und zwar derart, daß sie für erstrebenswert gehalten haben, im Laufe der Jahre ein Honorar zu erreichen, das sich noch 10 Prozent unter der Minimalrate hält, also noch nicht einmal die Minimalrate erreicht, die für derartige Verhältnisse vorgeschrieben ist. Meine Herren! Ich muß Ihnen das vorführen, um Ihnen von neuem zu beweisen, daß es sich hier nicht etwa um eine Geldsache allein handelt, sondern die Ärzte haben jetzt nur gewollt, daß ihre Bestrebungen und ihre Tätigkeit anerkannt wird, daß sie in ein anderes Verhältnis zu den Kassenvorständen gestellt werden und man ihnen wenigstens etwas mehr gibt. Der pekuniären Frage wird auch von der Behörde gar keine so große Wichtigkeit beigemessen, denn man glaubte wohl in dieser Beziehung eine Einigung erzielen zu können, und wenn Sie die letzten Erlasse ansehen, so finden Sie, daß der pekuniären Frage gar keine Erwähnung getan worden ist; das war nur in

den ersten Erlassen der Kreishauptmannschaft der Fall. Die Ärzte würden zufrieden gewesen sein, wenn ihnen in pekuniärer Hinsicht nur ein einigermaßen annehmbares Gebot gemacht worden wäre, und das konnte nach meinem Dafürhalten ganz gut geschehen.

Es ist Ihnen wahrscheinlich zum größten Teile bekannt, daß jetzt die Beiträge der Mitglieder von 3 auf 3½ Prozent erhöht worden sind und daß infolgedessen auch höhere Leistungen von der Ortskrankenkasse verlangt werden. Es sind demzufolge Klassenabstufungen eingeführt worden, was ja auch berechtigt ist; denn wer mehr zahlt, will auch mehr haben. Wenn man sich nun einmal so eine Bilanz der Krankenkasse ansieht, die jetzt den Ärzten in Leipzig vorgelegt worden ist, da fällt einem so manches auf. Die Bilanz ist natürlicherweise kaufmännisch unantastbar; denn es wäre auch sehr traurig, wenn ein Kaufmann nicht in der Lage wäre, eine Bilanz aufzustellen, die den Laien gegenüber beweist: Einnahmen und Ausgaben gehen Pfennig für Pfennig auf, folglich könnt ihr Ärzte nichts mehr bekommen. Das nehme ich den Herren auch nicht übel; sie wären schlechte Kaufleute, wenn sie nicht so ein Rechenexempel machen könnten, das den Leuten beweist: die Sache stimmt, es gibt nichts mehr.

(Heiterkeit.)

Die Sache stimmt nun aber doch nicht ganz. Wenn man sich die Bilanzen von früheren Jahren, von dem letzten Jahre ansieht, so muß jemand, der nur einigermaßen etwas von Verwaltungssachen versteht — ich bin selbst seit Jahren Leiter einer Leipziger Dienstbotenkrankenkasse mit 14,000 Mitgliedern, und wir kommen sehr gut aus; Sie dürfen mir deswegen schon das Wort erlauben, daß ich nicht bloß von meinem theoretischen Standpunkte als Arzt aus spreche, sondern mich auch in der Welt bewegt habe und in dem Verwaltungswerke darin stehe; ich habe z. B. selbst die Rechnungen der Leipziger Ärzte, gegen 300 im Vierteljahre, zu signieren und zu prüfen —, ich meine, wenn man also die Bilanzen der verschiedenen Jahre vergleicht und wenn die letzte den Ärzten so ganz und gar plausibel machen soll, daß die Ortskrankenkasse absolut nicht in der Lage sei, ihnen mehr zu geben, so fällt zunächst bei der Position des Reservefonds auf, daß dieser Reservefonds in früheren Jahren weit unter der vorschriftsmäßigen Höhe bedacht worden war. Weshalb nun gerade jetzt mit einem Male unter derselben Aufsichtsbehörde der Reservefonds mit vollen 10 Prozent eingestellt worden ist, sage 460,000 M., darüber bitte ich selbst nachzudenken.

(Zustimmung.)